Poesiealbum

der

Fanny Nagel

(Format 21 x 17 cm – 100 beschriebene Seiten)

Dieses Album (Poesiealbum) gehörte Henriette Wilhelmine Fanny NAGEL, Tochter des Land- und Armenarztes Jens Otto Christian Friedrich Nagel. Sie wurde am 19.6.1840 in Leck geboren, heiratete am 20.6.1865 in Leck den Kieler Barbier Wilhelm Friedrich Otto TEUTHORN und starb dort am 1.9.1909.

Fanny Nagel ist meine Urgroßmutter, W.F. Otto Teuthorn mein Urgroßvater.

Ich erhielt dieses Büchlein 1970 von Fannys Enkelin Fannie Nugent, verwitwete Hessel bei einem Besuch in New Jersey. Sie war die Tochter von Fannys jüngster Tochter, meiner Großtante, Petra. Den Inhalt des Albums hat die Amerikanerin mit Kieler Wurzeln nicht mehr lesen und verstehen können.

Nahezu alle Eintragungen sind übernommene erbauliche Texte, meist religiösen Inhalts. Eine Ausnahme macht ihr Vater mit seinem Eintrag auf Seite 7. Möglicherweise sind auch einige Eintragungen, insbesondere die der Freundinnen, eigene Reime, denn dies war eine Ausdrucksform, die damals geübt wurde.

Weitere Vorbemerkung ==>

Fortsetzung Vorbemerkung:

Fannys Schwester Sophie hat sich auf den Seiten 11-12 mit dem Gedicht 'Geduld' eingetragen. Ihr Bruder E.N. Nagel breitet unter dem Motto 'Getrost' auf den Seiten 13 und 14 religiöse Zuversicht und Vertrauen auf den Herrn aus. Fannys späterer Mann hat sich auf Seite 54 mit drei Sprüchen und auf Seite 65 mit 'Was uns bleibt' einmal mit W.T. und zuletzt mit Wilhelm unterschrieben.

Selbst wenn man einmal berücksichtigt, dass sich in solchen Jugendalben natürlich eine gewisse, durchaus auch religiöse, Schwärmerei artikulieren darf, verbreiten nach heutigem Empfinden alle Texte doch eine große Schwermut und Trostlosigkeit. Da ist von Idealismus und einer positiven Erwartung an das Leben nichts zu spüren. In Verbindung mit dem Wissen, dass fünf ihrer in den nächsten Jahren – zwischen 1866 und 1880 – geborenen sechs Kinder so bald es ging, zwischen 1890 und 1895, für ein besseres Leben nach Amerika auswanderten, rundet sich diese Bild der Hoffnungslosigkeit im Schleswig-Holstein der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

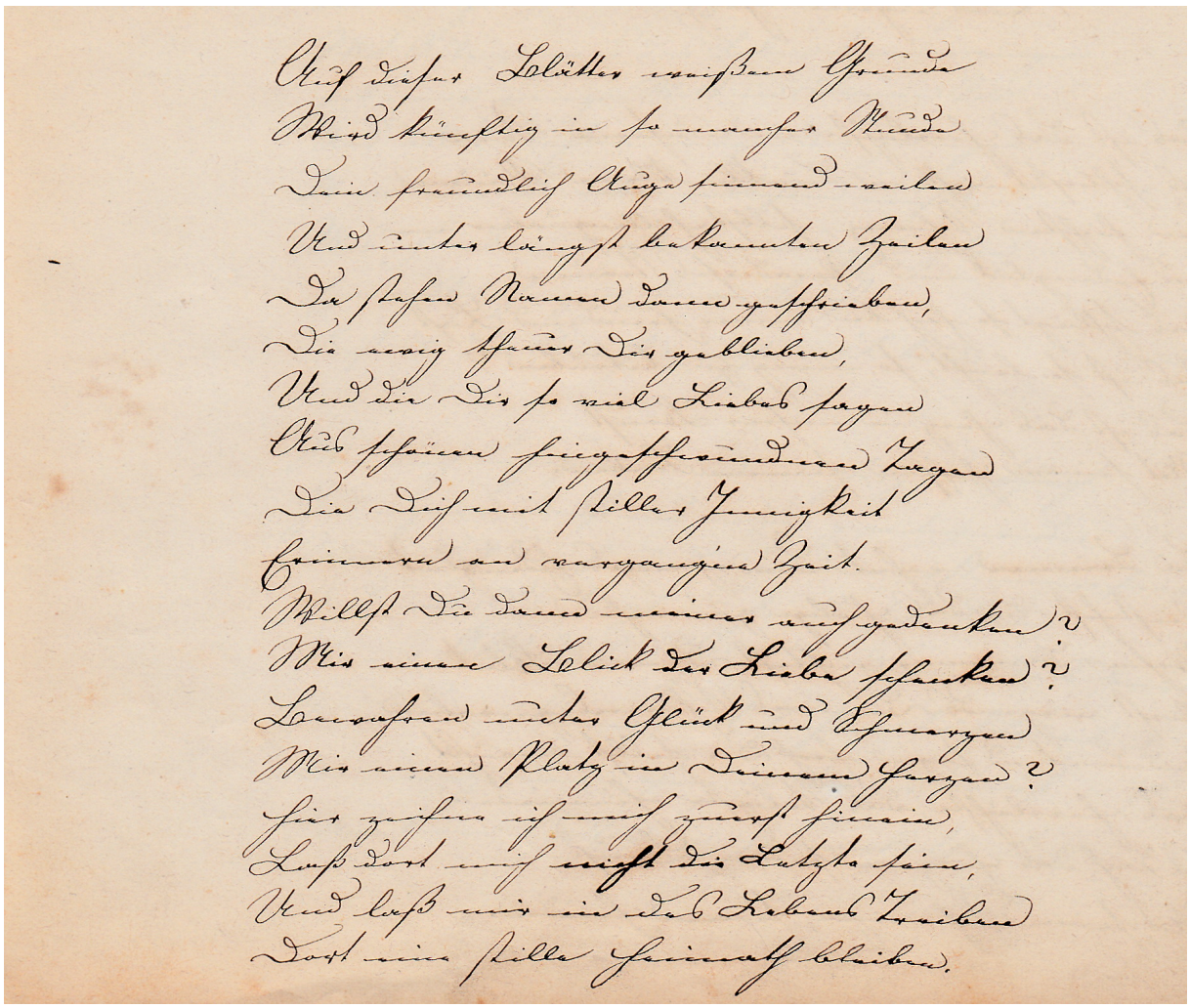
Die wirtschaftliche Erwartungslosigkeit ist auch deshalb so bedrückend, weil es hier um die durchaus schulisch gebildeten Kinder und Enkel einer Arzt- und Chirurgenfamilie geht, die bereits in der Mitte des Jahrhunderts in ihrem Land keine Perspektive sehen. So entlässt der Lecker Landarzt seine Tochter mit dem Ratschlag in das Leben: *„Diese Muesahl des Lebens muß man mit ruhigem Gleichmuth betrachten, dann erst wird das Leben mehr wie erträglich, ja angenehm. Strebe danach, geliebte Tochter, dir diesen Gleichmuth zu erringen und zu erhalten, denn es wird dir oft im Leben über manches unangenehme hinweghelfen, und dir dadurch das Leben […] sehr erleichtern.“*

Für uns heutige Internet- und Facebook-Nutzer stellen, wie ich meine, die hier durch die Einträge vorliegenden Schriftproben der Vorfahren eine heute nicht mehr erreichbare Qualität von Schriftlichkeit dar. Es sind schöne, gut lesbare Schriften, die trotzdem jeweils eigene Charakteristiken zeigen.

Fannys Jüngster, Emil, erinnerte sich später an sein erstes Amerikajahr. Nachdem er berichtet, dass seine älteren nach den USA ausgewanderten Geschwister Dollars nach Hause sandten, schreibt er: *„Da wollte auch ich recht bald verdienen, meinen alten Eltern helfen, und tat es auch indem ich meinen Briefen 1 bzw. 2 Dollar beifügte.“* Da war Emil mit 15 ½ Jahren auf sich allein gestellt in Chicago.

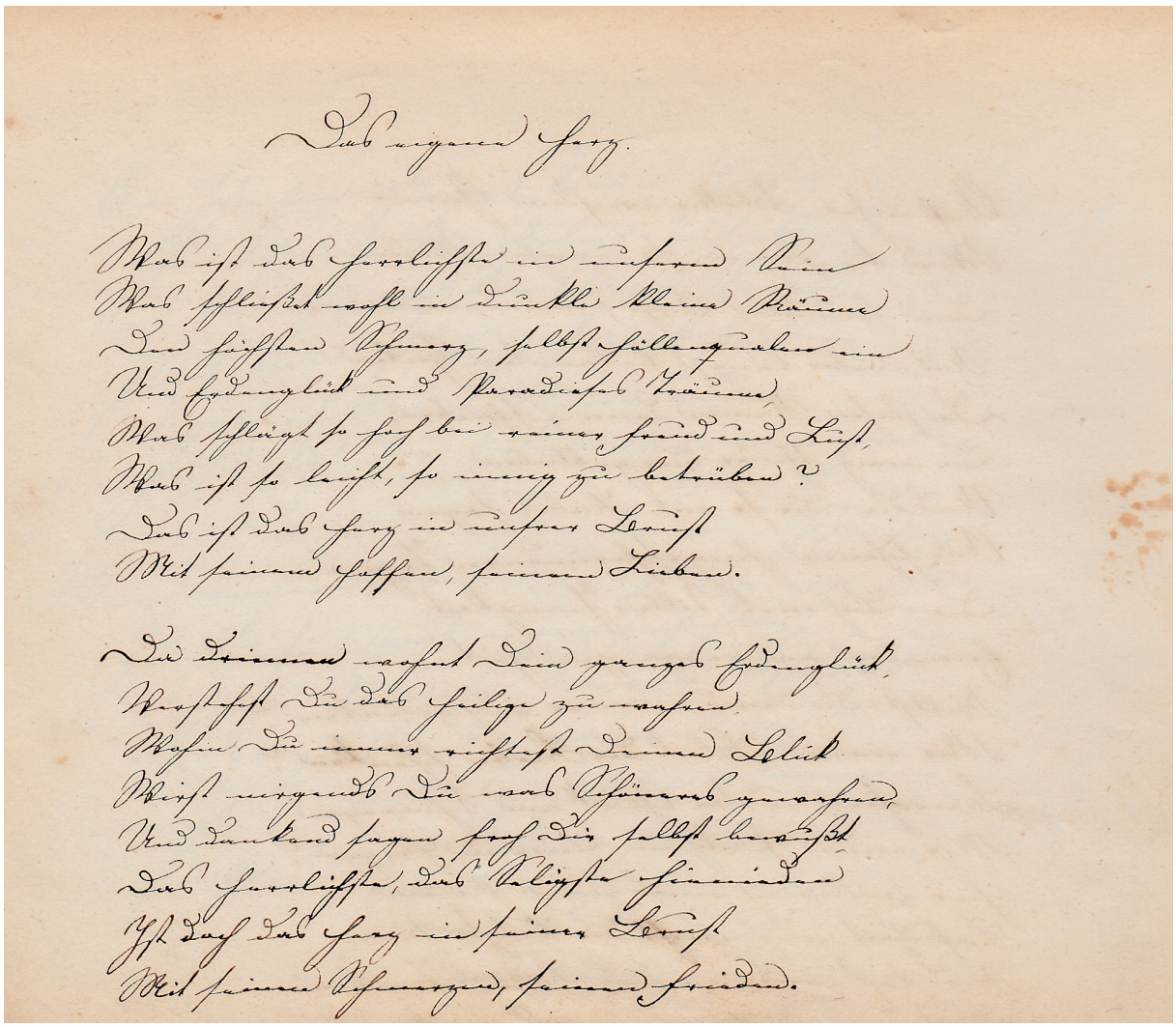
Vergessen wir darüber nicht: hier geht es um das Poesiealbum der **Fanny** Nagel. Ihr Name wiederholt sich in unserer Familie nur zweimal. Einmal in ihrer amerikanischen Enkelin **Fannie**, der Tochter ihrer Petra. Zum zweiten Mal in ihrer 2xUrnichte **Fanny** Teuthorn aus der Linie Knut => Klaus => Emil => Fanny.

Peter Teuthorn 2011



S. 1

Auf dieser Blätter weißem Grunde
wird künftig in so mancher Stunde
Dein freundlich Auge sinnend weilen
Und unter längst bekannten Zeilen
da stehen Namen dann geschrieben,
die ewig theuer dir geblieben,
Und die Dir so viel Liebes sagen
Aus schönen hingeschwundnen Tagen
Die dich mit stiller Innigkeit
Erinnern an vergangene Zeit.
Willst du dann meiner auch gedenken?
Mir einen Blick der Liebe schenken?
Bewahren unter Glück und Schmerzen
mir einen Platz in deinem Herzen?
Hier zeichne ich mich zuerst hinein,
Laß dort mich nicht die Letzte sein,
Und laß mir in des Lebens Treiben
dort eine stille Heimath bleiben.

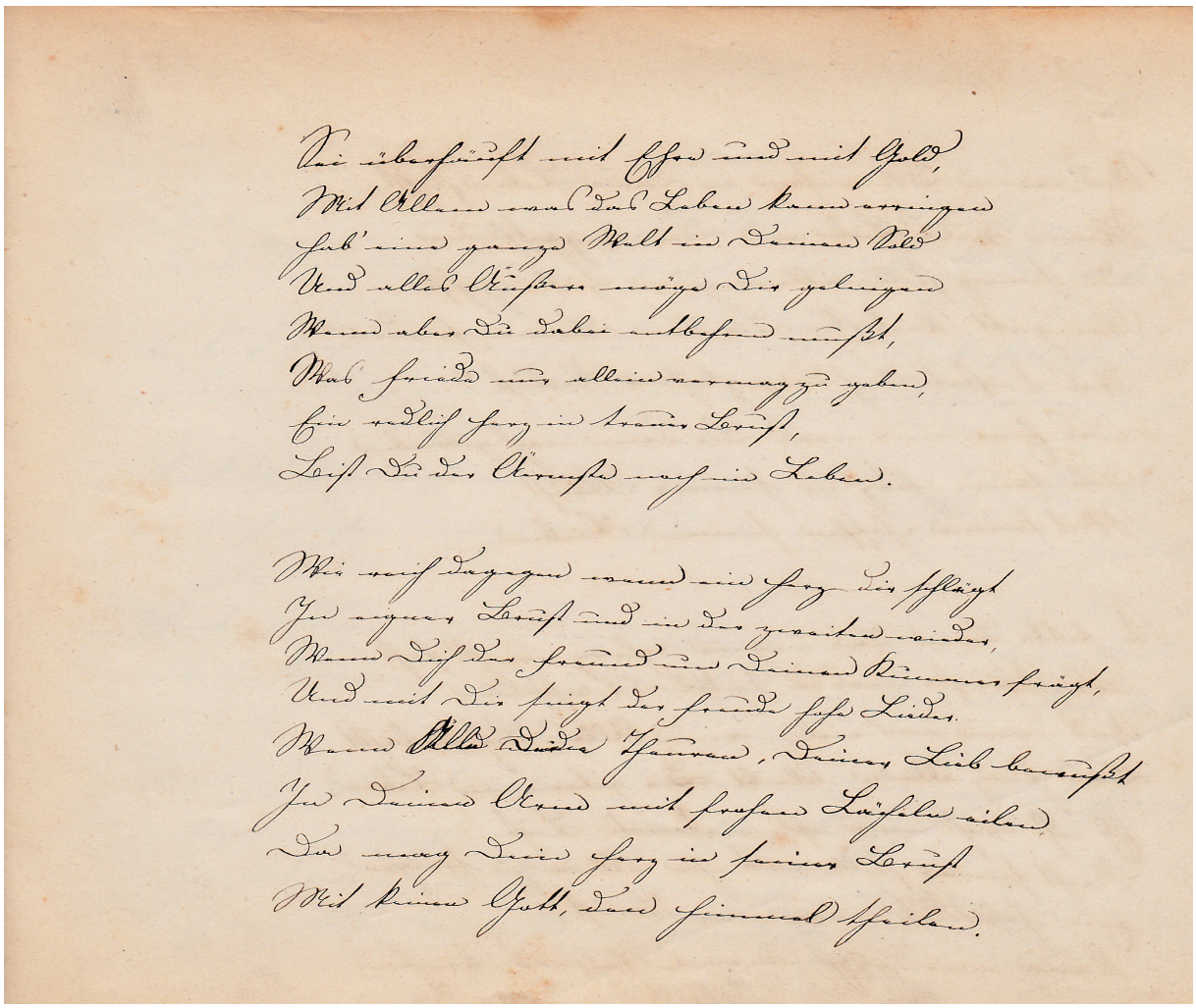


S. 2

Das eigene Herz.

Was ist das Herrlichste in unserm Sein
Was schließt wohl in dunkle kleine Räume
Den höchsten Schmerz, selbst Höllenqualen ein
Und Erdenglück und Paradieses Träume
Was schlägt so hoch bei reiner Freud und Lust,
Was ist so leicht, so innig zu betrüben?
Das ist das Herz in unsrer Brust
Mit seinem Hoffen, seinem Lieben.

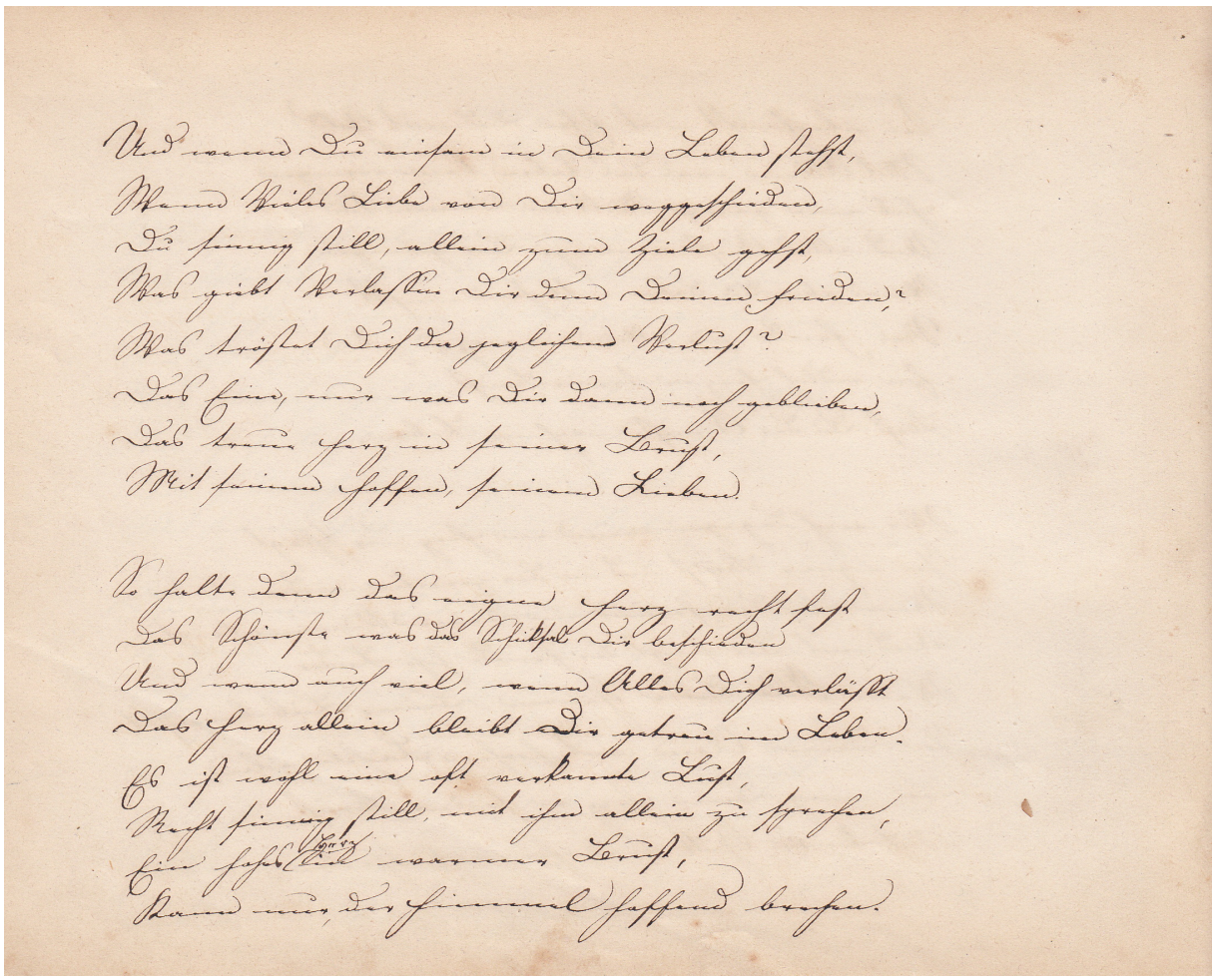
Darinnen wohnt dein ganzes Erdenglück,
Verstehst du das Heilige zu wahren
Wohin du immer richtest deinen Blick
Wirst nimmer du was Schöneres gewahren,
Und dankend sagen froh dir selbst bewußt
Das Herrlichste, das Seligste hinieden
Ist doch das Herz in seiner Brust
Mit seinem Schmerzen, seinem Frieden.



S. 3

Sei überhäuft mit Ehre und mit Gold,
Mit Allem, was das Leben kann erringen
hab' eine ganze Welt in deinem Sold
Und alles Äußere möge dir gelingen
Wenn aber du dabei entbehren mußt,
Was Friede nur allein vermag zu geben,
Ein redlich Herz in treuer Brust
Bist du der Ärmste noch im Leben.

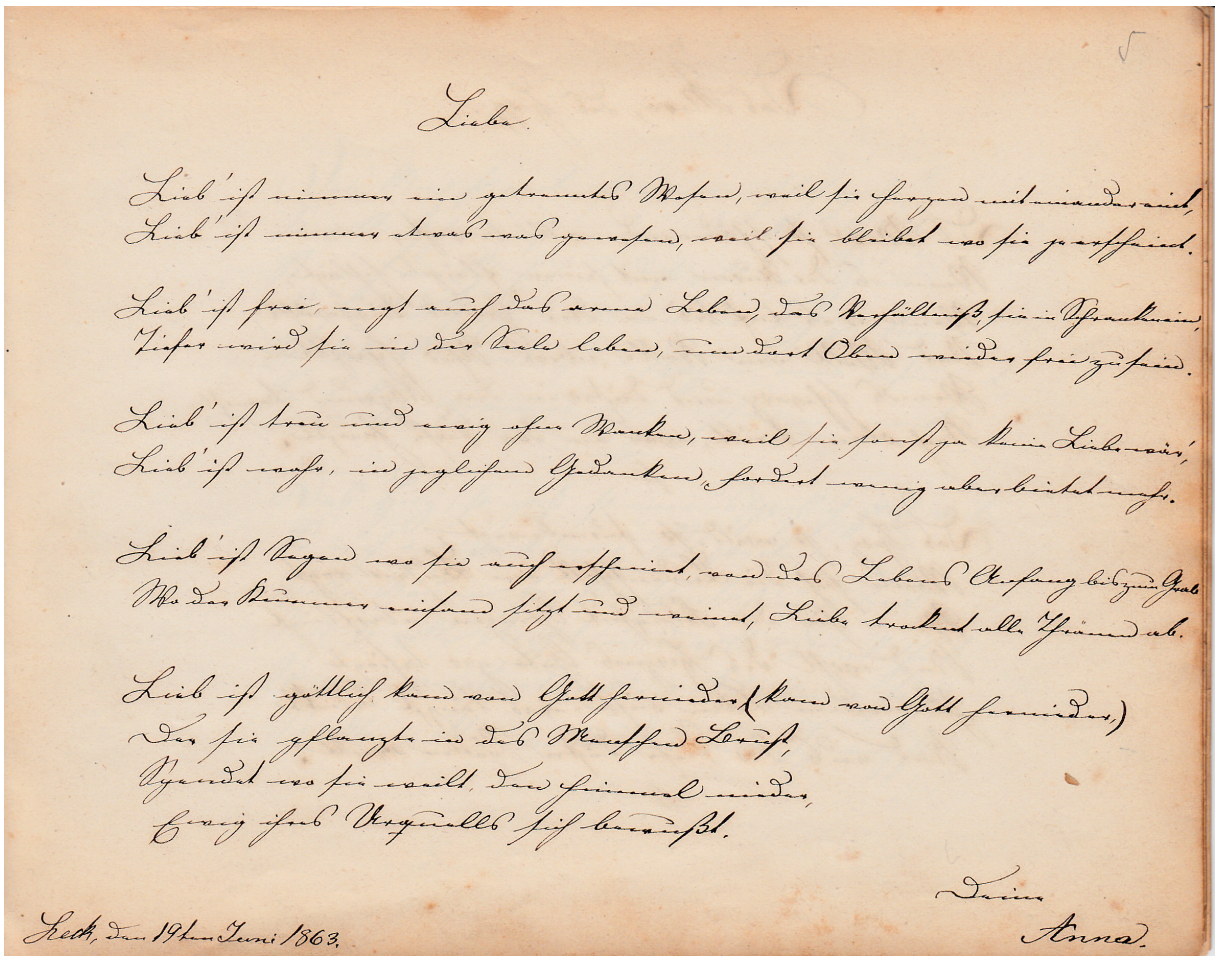
Wie reich dagegen, wenn ein Herz dir schlägt
In eigner Brust und in der zweiten wieder,
Wenn dich der Freund um deinen Kummer frägt,
Und mit dir singt der Freude hohe Lieder.
Wenn alle deine Theuren, deiner Lieb bewußt
In deinen Arm mit frohem Lächeln eilen,
Da mag dein Herz in seiner Brust
Mit keinem Gott den Himmel theilen.



S. 4

Und wenn du einsam in dein'm Leben stehst,
Wenn vieles Liebe von dir weggeschieden,
Du sinnig still, allein zum Ziele gehst,
Was giebt Verlaß in dir denn deinem Frieden?
Was tröstet dich der _ _ _ Verlust?
Das eine nur, was dir dann noch geblieben,
Das treue Herz in seiner Brust
mit seinem Hoffen, seinem Lieben.

So halte denn das eigne Herz recht fest
Das Schönste, was das Schicksal dir beschieden
Und wenn auch viel, wenn alles dich verläßt,
Das Herz allein bleibt dir getreu im Leben.
Es ist wohl eine oft verkannte Lust,
Recht sinnig still, mit ihm allein zu sprechen,
Ein solches Herz in warmer Brust
kann nur der Himmel hoffend brechen.



S. 5

Liebe

Lieb' ist immer ein getrenntes Wesen, weil sie Herzen miteinander eint,
Lieb' ist immer etwas was gewesen, weil sie bleibet, wo sie je erscheint.

Lieb' ist frei, nagt auch das arme Leben, das Verhältnis sie in Schranken ein,
Tiefer wird sie in der Seele leben, um dort oben wieder frei zu sein.

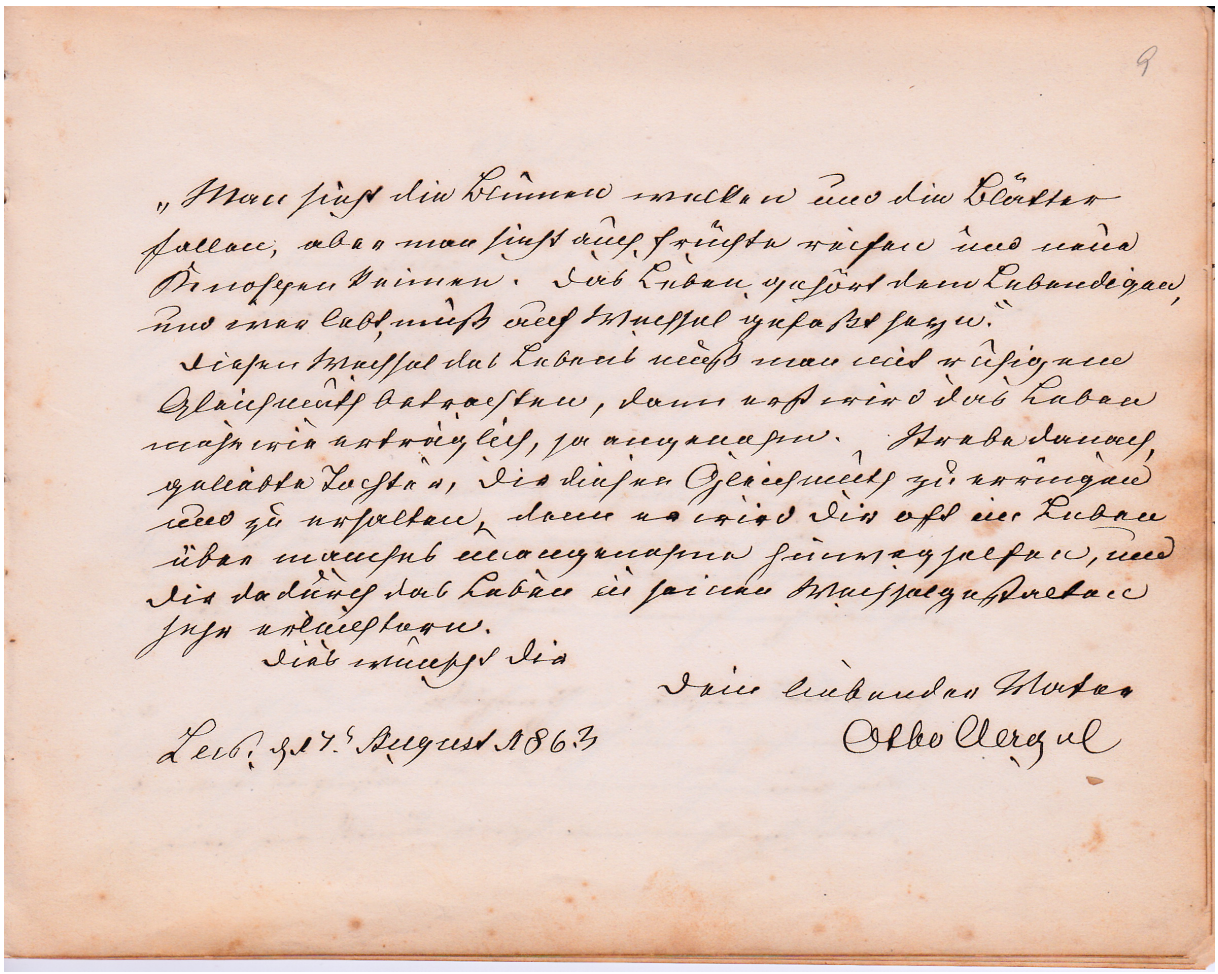
Lieb' ist treu und ewig ohne Wanken, weil sie sonst ja keine Liebe wär,
Lieb' ist wahr, in jeglichem Gedanken, fordert wenig, aber bietet mehr.

Lieb ist Segen, wo sie auch erscheint, von des Lebens Anfang bis zum Grab
Wo der Kummer einsam sitzt und weint, Liebe trocknet alle Thränen ab.

Lieb' ist göttlich, kam von Gott hernieder
Der sie pflanzte in des Menschen Brust,
Spendet, wo sie weilt, den Himmel wieder,
Ewig ihres Urquells sich bewußt.

Deine Anna

Leck, den 9ten Juni 1863

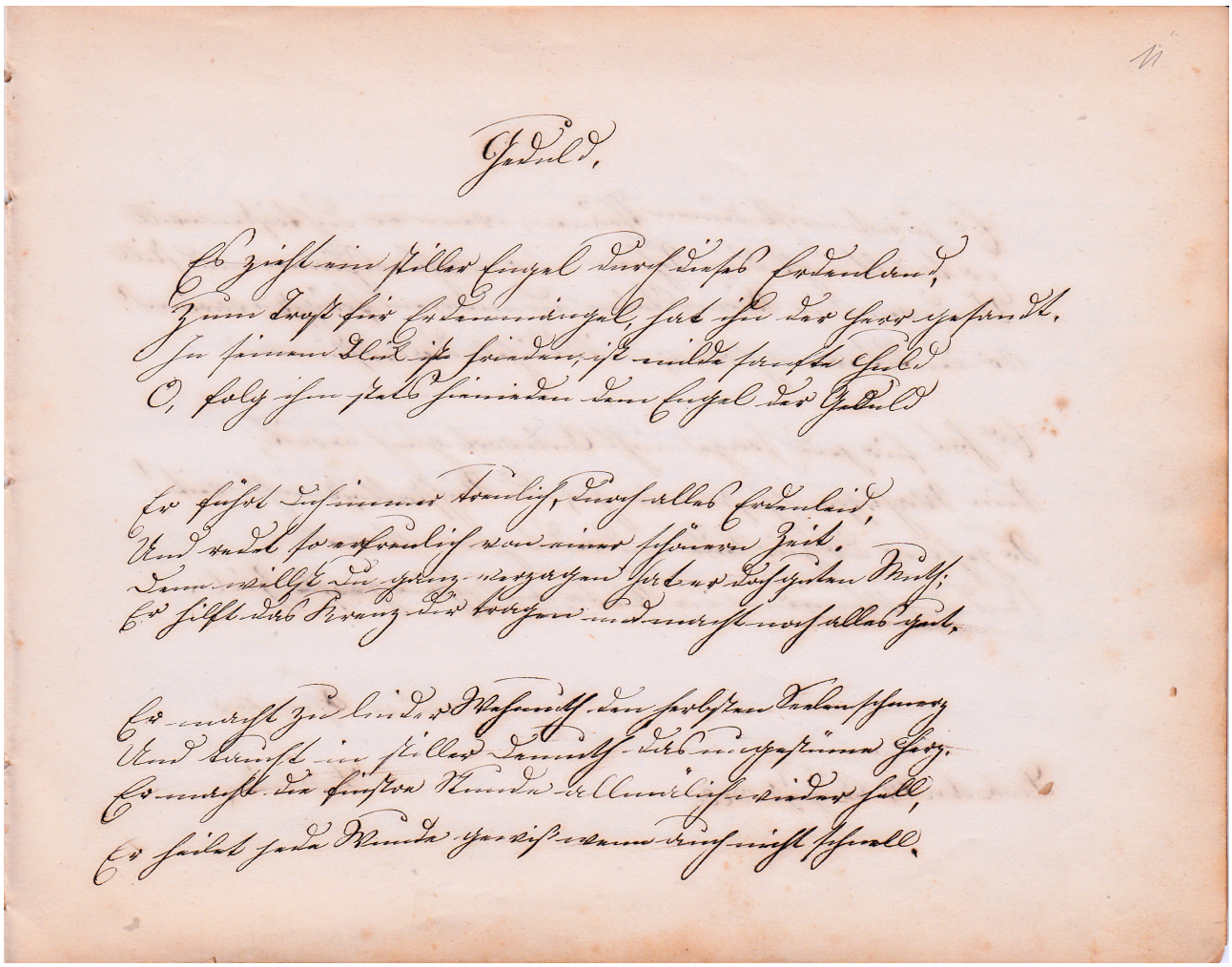


S. 9

„Man sieht die Blumen welken und die Blätter
fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue
Knospen keimen. Das Leben gehört dem Lebendigen,
und was lebt, muß auf Muehsal gefaßt seyn.“
Diese Muesahl des Lebens muß man mit ruhigem
Gleichmuth betrachten, dann erst wird das Leben
mehr wie erträglich, ja angenehm. Strebe danach,
geliebte Tochter, dir diesen Gleichmuth zu erringen
und zu erhalten, denn es wird dir oft im Leben
über manches unangenehme hinweghelfen, und
dir dadurch das Leben in seinen Muehsalgestalten
sehr erleichtern.
Dies wünscht dir

dein liebender Vater
Otto Nagel

Leck, den 7. August 1863



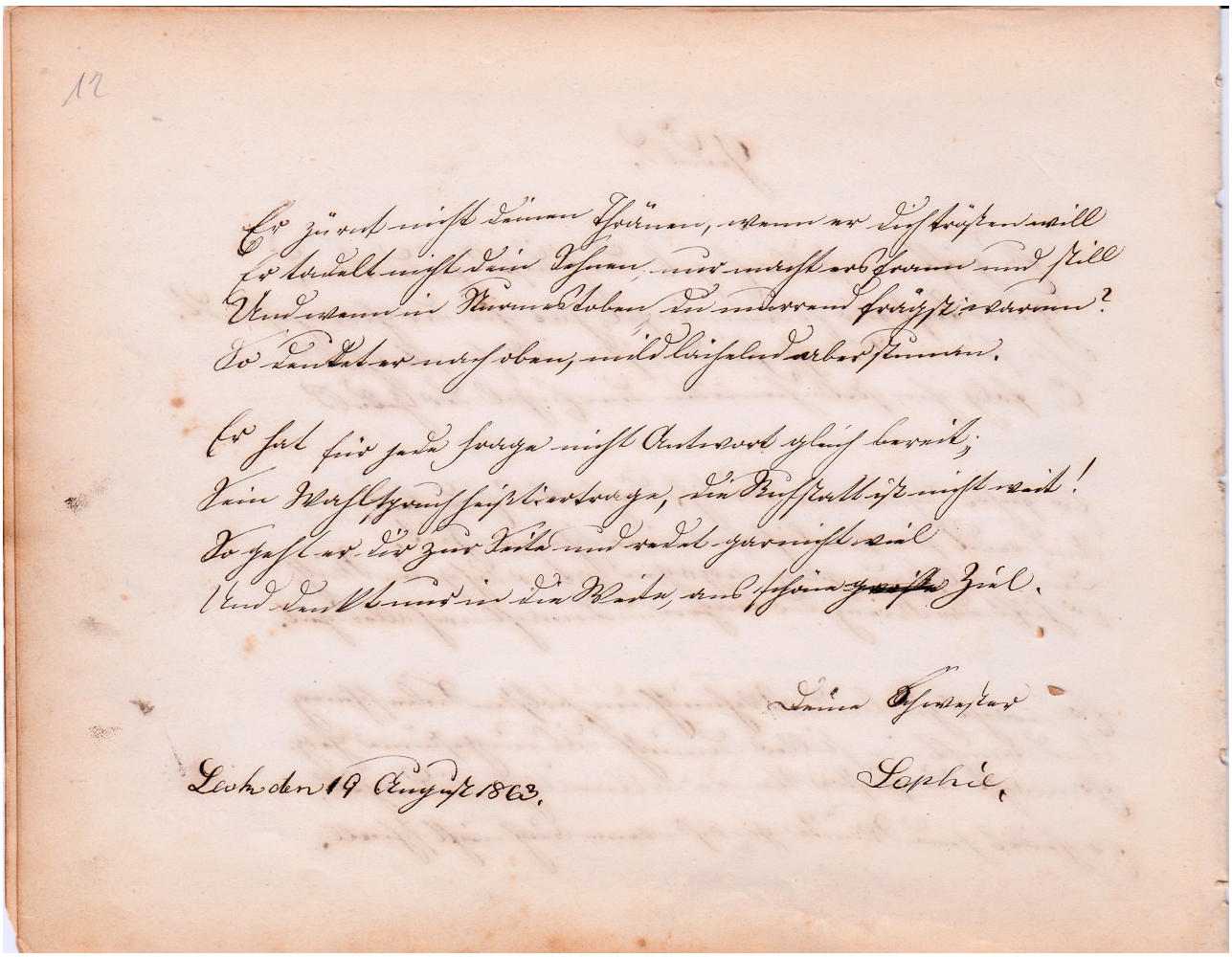
S. 11

Geduld

Es zieht ein stiller Engel durch dieses Erdenland,
zum Trost für Erdenmängel hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden, ist milde sanfte Huld;
O, folg ihm stets hinieden dem Engel der Geduld.

Er führt dich immer traulich, durch alles Erdenleid,
Und redet so erfreulich von einer schönen Zeit.
Denn willst du ganz verzagen, hat er doch guten Muth;
Er hilft das Kreuz dir tragen und macht noch alles gut.

Er macht zu linder Wehemuth den herbsten Seelenschmerz
Und sanft in stiller Demuth das ungestüme Herz.
Er macht die finstre Stunde allmählich wieder hell,
Er heilet jede Wunde gewiß, wenn auch nicht schnell.



S. 12

Er zürnt nicht deinen Thränen, wenn er dich trösten will,
Er tadelt nicht dein Sehnen, nur macht ers fromm und still.
Und wenn in Sturmes Toben, du murrend fragst warum?
So danket er nach oben, mild lächelnd aber stumm.

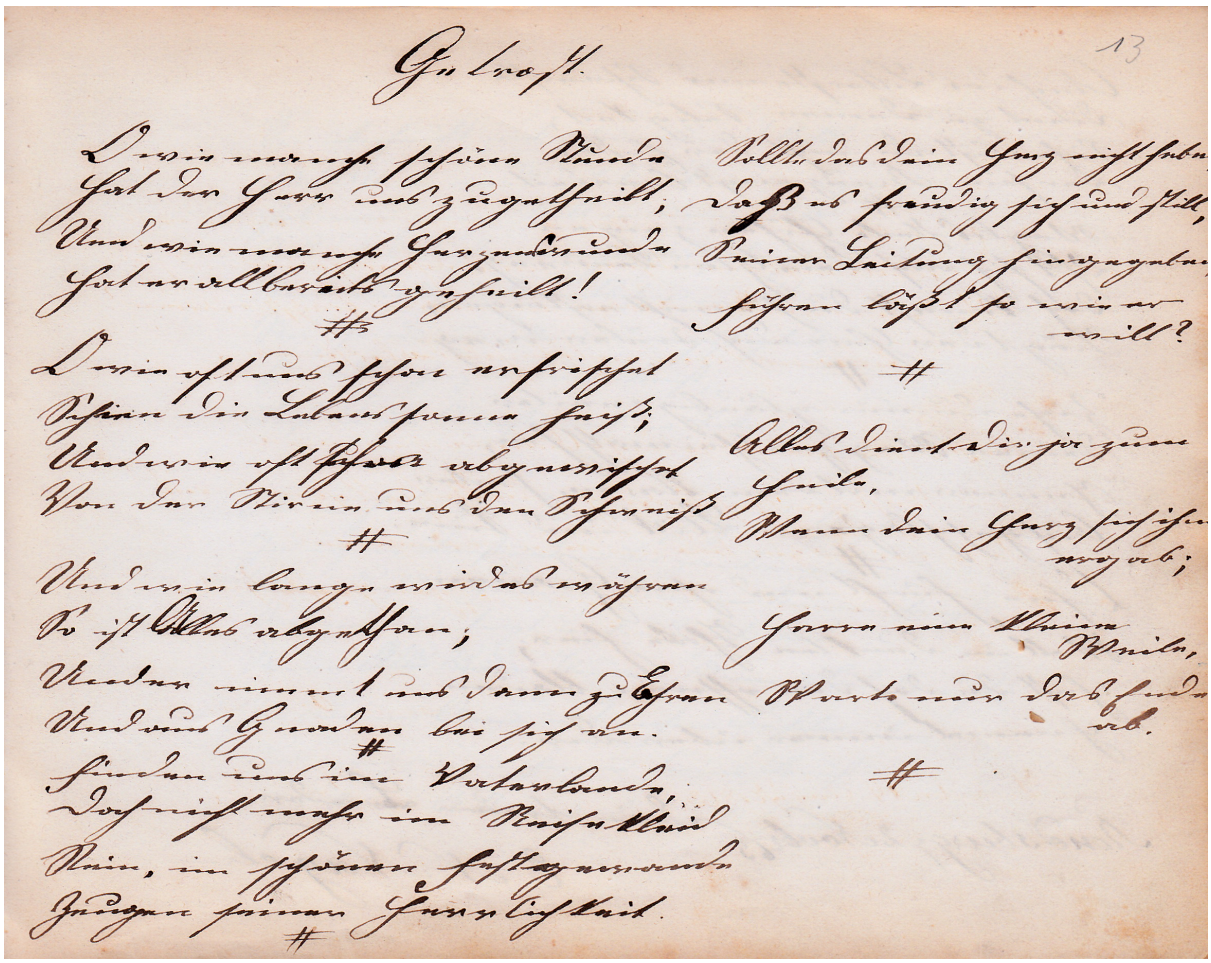
Er hat für jede Frage nicht Antwort gleich bereit,
Sein Wahlspruch heißt ertragen, die Ruhstatt ist nicht weit!
So geht er dir zur Seite und redet gar nicht viel
und denkt nur in die Weite, ans schöne (große) Ziel.

Deine Schwester

Sophie.

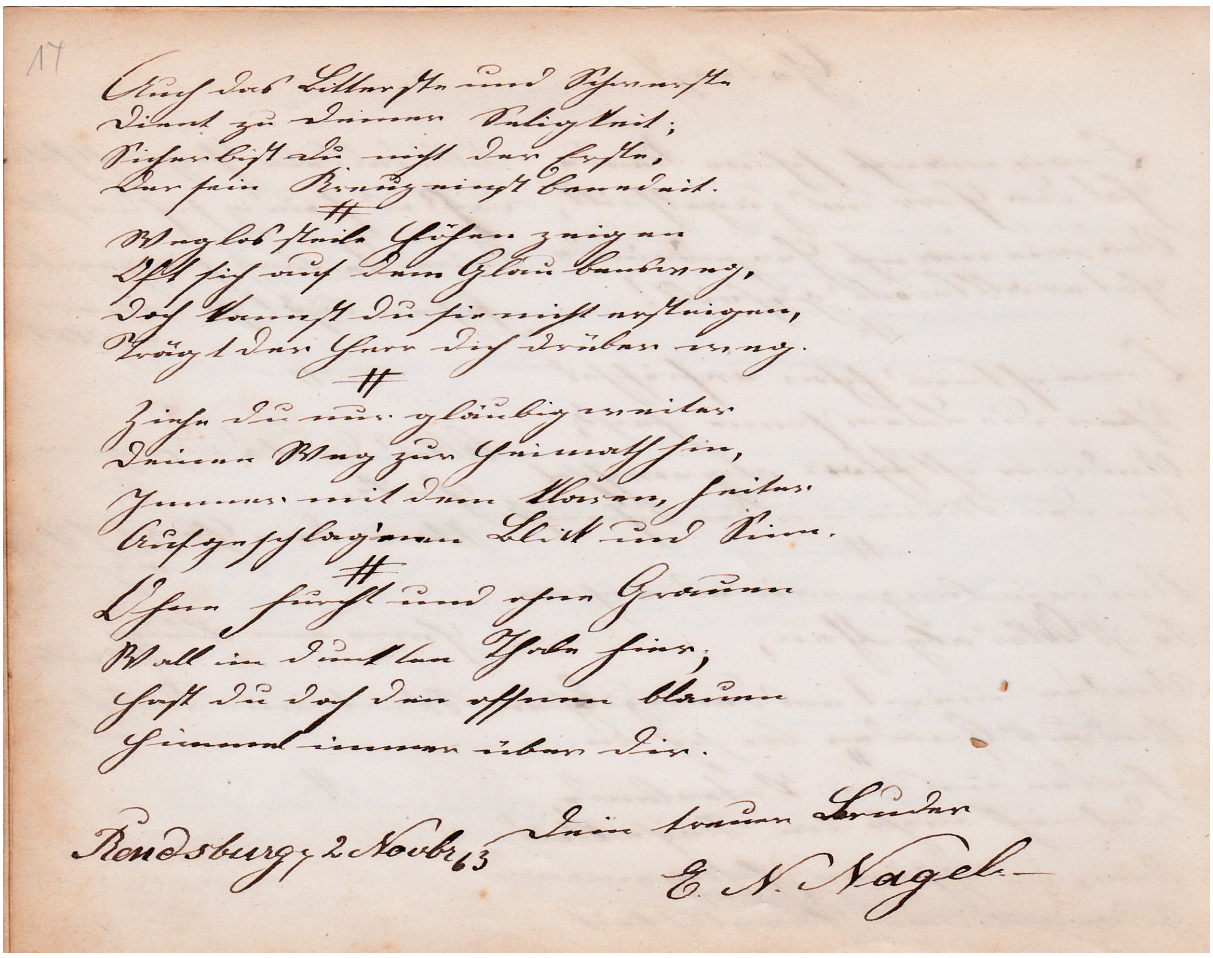
Leck, den 19. August 1863

[Die Frauen suchen Trost in religiöser Erbauung. Das Erdenleben ist ja nur kurz und bald vorbei. Fast alle folgenden Texte haben diesen Charakter.]



S. 13

O wie manch schöne Stunde
hat der Herr uns zugetheilt,
und wie manche Herzenwunde
hat er allbereits geheilt.
#
O wie oft uns schon erfrischet,
schien die Lebens__ heiß,
und wie oft hat abgewischet
von der Stirne uns den Schweiß
#
Und wie lange wird es währen,
so ist alles abgethan,
Und er nimmt uns dann zu Ehren
und aus Gnaden bei sich an.
#
Finden uns im Vaterlande
doch nicht mehr im Reisekleid,
Nein. Im schönen Festgewande
Zeugen seiner Herrlichkeit.
#
Sollte das dein Herz nicht haben
daß es freudig sich und still
seiner Leitung hingegeben
führen läßt, so wie er will?
#
Alles dient es ja zum Heile
Wenn dein Herz sich ihm ___
Warte eine kleine Weile,
Warte nur das Ende ab.



(S. 14)

Auch das bitterste und Schwerste
dient zu deiner Seligkeit;
Sicher bist du nicht der Erste
der sein Kreuz einst benedeit.

#

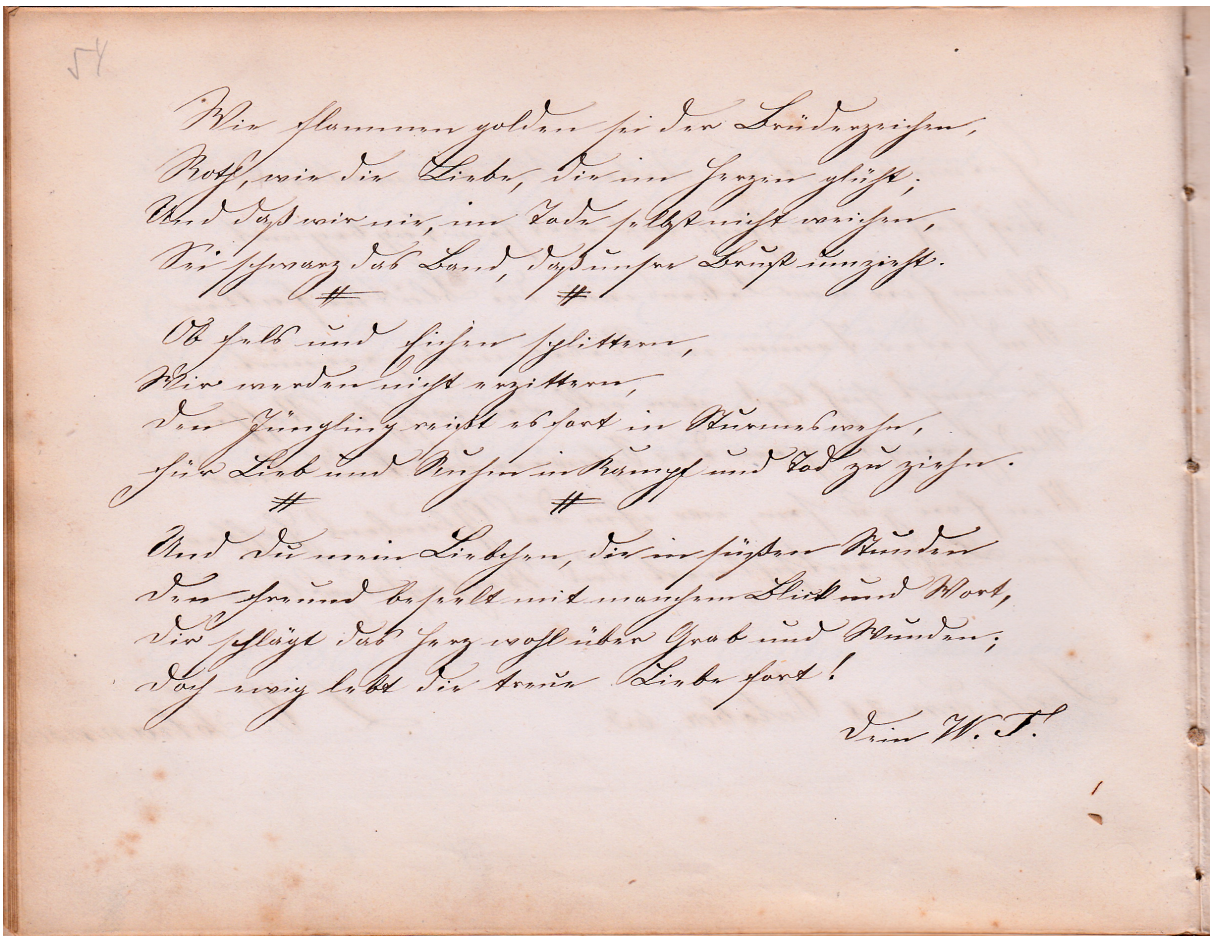
Ziehe du nur gläubig weiter
deinen Weg zur Heimath hin,
Immer mit dem warmen heiter
aufgeschlagenen Blick und Sinn

#

Ohne Furcht und ohne Grauen
_ im dunklen Thale hier
Hast du doch den offnen blauen
Himmel immer über dir.

Dein treuer Bruder
E.N. Nagel

Rendsburg, den 2. Novbr 63



S. 54

Wie flammen golden sei der Brüderzeichen,
Roth, wie die Liebe, die im Herzen glüht;
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Wie schwarz das Land[1], das unsre Brust umzieht.

\# #

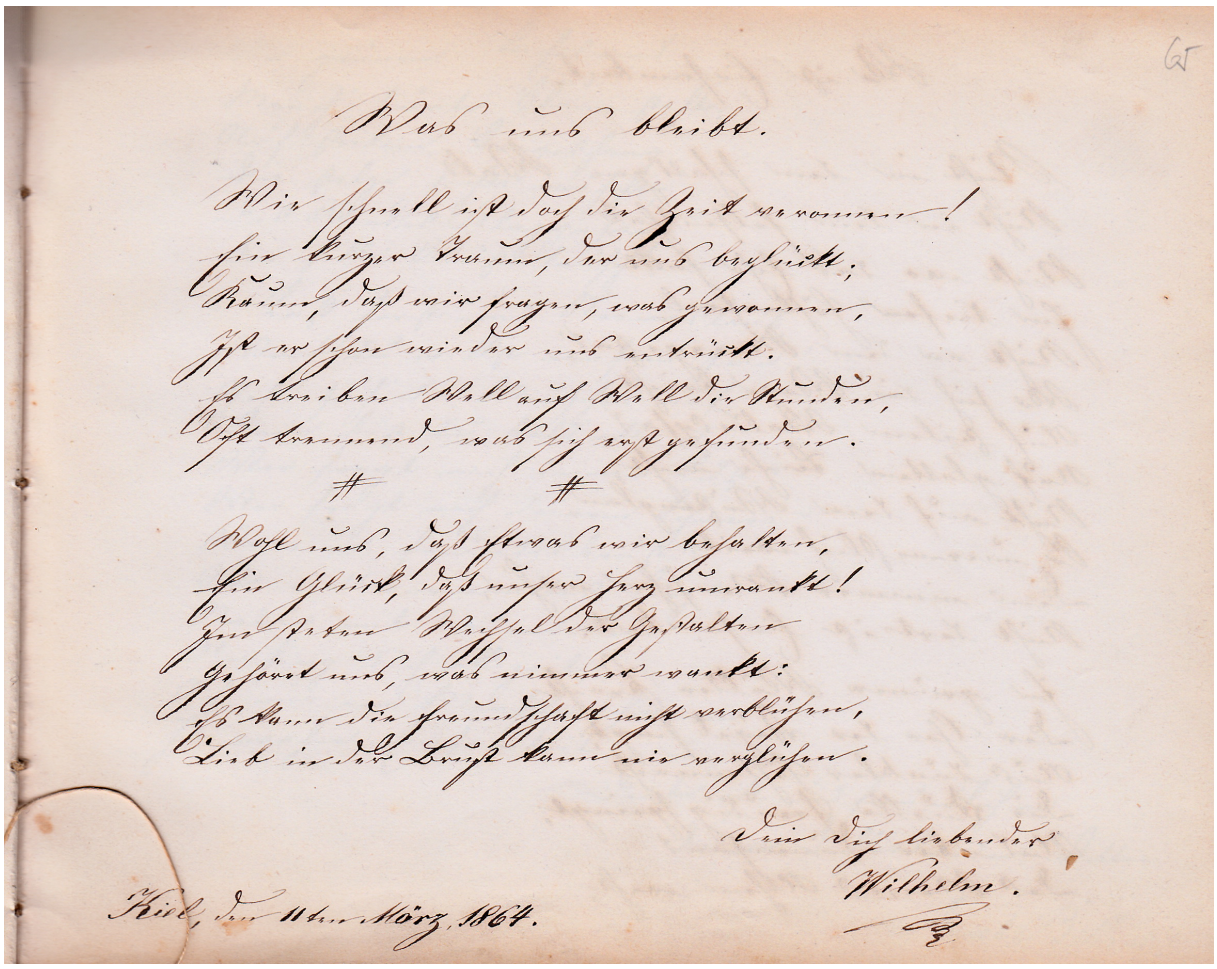
Ob Fels und Eichen splittern,
wir werden nicht erzittern,
den Jüngling reißt es fort in Sturmeswehn,
für Lieb und Ruhm in Kampf und Tod zu ziehn.

\# #

Und du mein Liebchen, die in süßen Stunden
den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
dir schlägt das Herz wohl über Grab und Wunden;
doch ewig lebt die treue Liebe fort!

Dein W.T.

1 Das ist mehr als Metapher. Solch Text spiegelt wohl die Stimmung im Land wieder. Aber mag es auch noch so schlimm sein, der Mann sucht den Kampf und zieht, wenn es sein muss, in den Krieg. Nicht der Kampf gegen des Elend, sondern gegen den äußeren Feind ist die Lösung.



Was uns bleibt.

Wie schnell ist doch die Zeit verronnen!
Ein kurzer Traum, der uns beglückt;
Kaum, daß wir fragen, was gewonnen,
Ist es schon wieder uns entrückt.
Es treiben Well auf Well die Stunden,
Oft trennend, was sich erst gefunden.

# #

Wohl uns, daß etwas wir behalten,
Ein Glück, das unser Herz umrankt!
Im steten Wechsel der Gestalten
Gehöret uns, was nimmer wankt:
Es kann die Freundschaft nicht verblühen,
Lieb in der Brust kann nie verglühen.

Dein dich liebender
Wilhelm.

Kiel, den 11ten März 1864.

(S. 65)

Was uns bleibt

Wie schnell ist doch die Zeit verronnen!
Ein kurzer Traum, der uns beglückt;
Kaum, daß wir fragen, was gewonnen,
ist es schon wieder uns entrückt.
Es treiben Well auf Well die Stunden,
oft trennend, was sich erst gefunden.

# #

Wohl uns, daß etwas wir behalten,
ein Glück, das unser Herz umrankt!
Im steten Wechsel der Gestalten
gehöret uns, was nimmer wankt:
Es kann die Freundschaft nicht verblühen,
Lieb in der Brust kann nie verglühen.

Dein dich liebender
Wilhelm

Kiel, den 11. März 1864

Ich habe hier nur eine Auswahl mit besonderem Familienbezug gezeigt. Der Schwerpunkt der Eintragungen liegt zwischen 1864 und 1865. Der letzte datierte Eintrag ist aus dem Jahre 1882 auf Seite 101.

PT 14.8.2011